

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

Verantwortlicher Redakteur: Fritz Arnold.
Für die Inserate verantwortlich: Walter Kraus beide in Aue.

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag: Gebrüder Beuthner (Inh.: Paul Beuthner) in Aue.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Aue. — Fernsprecher 58.
Für unerlangt eingehende Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1,50 M. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1,92 M. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungs-Katalog. — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 1/2 Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.
Inserentionspreis: Die fliegende Korpusspaltzeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Diese Nummer umfasst 6 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

Prinzessin Mathilde von Sachsen hat sich gestern beim Reiten eine Quetschung der Schulter und einen Bruch des rechten Schlüsselbeines zugezogen.

Frau Malwine von Arnim, die einzige Schwester des ersten Reichskanzlers, des Fürsten Bismarck, ist gestern in Berlin im 81. Lebensjahre gestorben.

Die Hohenzollern mit dem deutschen Kaiserpaar an Bord passierte gestern Bari und Brindisi.

Der Briefwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und Lord Tweedmouth liegt in wörtlicher Uebersetzung (S. Leitart.)

Der Reichsanzeiger veröffentlicht ein Uebereinkommen zwischen dem Deutschen Reich und 40 verschiedenen Staaten über die Errichtung eines internationalen landwirtschaftlichen Instituts in Rom.

Der Briefwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und Lord Tweedmouth.

In der neuesten Nummer des März wird der Wortlaut des vielbesprochenen Briefes veröffentlicht, den Kaiser Wilhelm an den Ersten Lord der englischen Admiralität, Tweedmouth, gerichtet hat, und ebenso im Wortlaut die Antwort des Lords. Der Brief des Kaisers lautet in deutscher Uebersetzung:

Berlin, 17. Februar 1908.

Mein lieber Lord Tweedmouth!
Die Spätherbsttage von Windsor, die uns zusammenführten, und die Gastlichkeit von England sind mir in ebenso lebhafter wie sympathischer Erinnerung.

Ich werde die Annäherung unserer Länder, die sich während meines Kooperationsbesuches anbahnte, nicht überschätzen, wenn ich ihre Wirkung für dauernd wertvoll halte.

Darin macht sich auch Lord Esher nicht irre. Ich bin nicht mehr fremd genug in der Gesellschaft von London und Windsor, um den ehrenwerten Lord für den Wortführer derselben anzusehen. Der wenige Wochen nach meinem Besuch geschickte Brief vom 6. Februar 1908, den der sehr ehrenwerte Gouverneur von Windsor an den englischen Flottenchef gerichtet und an die Öffentlichkeit hat gelangen lassen, kam vorhin zu meiner Kenntnis.

Warum zieht Lord Esher, wenn er nicht in den Verein einreitet will, mich in den Kreis seiner Beweggründe, die so indiscret sind, daß sie verbietet hätten, diskret zu bleiben? Wie kann er sagen: „In Deutschland gibt es vom Kaiser abwärts niemand, der Sir John Fishers Sturz nicht begrüssen würde, — und schon aus diesem Grund muß ich den Eintritt in Ihren Verein ablehnen.“ Lord Esher findet es für richtig, mir Gegnerschaft gegen John Fisher

zu imputieren, und er unterläßt den Seelord eben wegen dieser seiner angeblichen Gegnerschaft!

Anstatt wie ich und Sie das Mißtrauen zu löschen, bläst er dasselbe wieder an, und zwar am Ramin der Gentlemen eines Vereins, der auch zuvor keinen Mangel an Mißtrauen erkennen läßt.

Sie wissen am besten, lieber Lord, daß ich der letzte bin, der an den Schwierigkeiten des englischen Seelords Gefallen hat, und Sie wissen, wie ich über die deutschen Treibe-reien gegen Tirpich denke. Wenn vielen aber ein Herr der Berliner Hofgesellschaft dadurch begünstigt wurde, daß er dem deutschen Flottenchef schrieb: König Eduard freue sich über den Sturz von Tirpich — na, dann, lieber Tweedmouth, würde ich die deutsche Presse einen Denktzettel geben, auf den er schreiben könnte: Made in Germany!

Unsere Seemacht ist ein Fünftel der Eurigen. Ein Fünftel — wissen Sie, was das heißt? Das heißt: Deutschland kann zur See nie offensiv sein wollen. Nur ist es nicht gewillt, die Pflicht der Defensivität und der Selbstbehauptung zu vernachlässigen.

Die politische Lehre ist falsch, daß sich die beiden Kreise Deutschland und Großbritannien schneiden müssen. Keinends politisch, immer nur wirtschaftlich! Die wirtschaftliche Tendenz der Abfederung darf zwischen intelligenten Völkern nie anders als in der Form friedlicher Konkurrenz explodieren. Ich habe es in der Guildhall diesesmal und schon vor 18 Jahren ausgesprochen, daß ich ehrlich Frieden und Freundschaft mit England halten will. Und die Wünsche der deutschen Nation bedenken sich hierin mit den Meinigen.

Während der Londoner Woche hat ein Landsmann von Ihnen an den deutschen Menschenverstand appelliert. Gewiß, sagte ich ihm, wir können auch hier bei uns davon noch gebrauchen. Aber der Bedarf beschränkt sich, wie ich jetzt sehe, nicht auf Deutschland.

Ich muß abbrechen. Mr. Cambon von der französischen Botschaft wartet auf mich, um mir ein Album über die Grenzregulierung zwischen Deutsch-Kamerun und dem französischen Kongo zu überreichen.

Ich schließe in dem Bewußtsein, daß zwischen uns beiden Mißverständnisse nicht möglich sind, wie sie dem Lord Esher unterlaufen sind. Er möge, bevor er wieder in Flottenpolitik macht und anderen nicht vorhandene Absichten unterstellt, lieber darüber nachdenken, wie die Abzugsröhren von Windsor zur Wiederverzeugung normaler Ventilation veranlaßt werden können.

Gesundheitlich geht es mir trotz des nassen Winters sehr gut. Die Kaiserin gedenkt sehr lebhaft der schönen Tage von Windsor und erinnert mich oft an die herrliche Färbung des Waldes bei der stämmigen Farn am Tag der ergebnislosen Hasanen-jagd.

Ich bin usw.

Die Antwort des Lords Tweedmouth lautet:

Majestät!

Für die hohe Ehre, die mir durch das Allerhöchste Handschreiben zuteil geworden ist, und für das mich auszeichnende Vertrauen spreche ich meinen ehrerbietigsten Dank aus.

Es ist gewiß wahr, daß für mich und, was wichtiger ist, für die übergroße Mehrheit meiner Landsleute ein Vereinen der Absichten Eurer Majestät völlig ausgeschlossen ist: Die Aera der

Mißverständnisse ist abgeschlossen. Sie ist abgeschlossen durch die Eindrücke, welche die Novembertage hinterlassen haben.

Dies gilt für jeden Engländer von gesundem Menschenverstand und auch für meinen ehrenwerten Freund Lord Esher, der im übrigen wieder einmal das Mißgeschick hatte, die Meinung der Ansichten nicht wahrzunehmen, die sich um ihn vollzogen hat. Die Verstimmung über seine Entgleisung ist hier noch größer und nicht weniger berechtigt, als bei Ew. Majestät.

Ich selbst habe vielleicht von allen am wenigsten Grund, dem Gouverneur der Abzugsröhren von Windsor, der berufsmäßig für reine Luft zu sorgen hat, gram zu sein. Denn ich verdanke seinem Fehltritt das Geschenk eines Handbuchs, das mir als Beweis der Gefinnungen Ew. Majestät für England und für meine Person unschätzbare ist.

Die Gefinnungen Ew. Majestät werden diesseits des Kanals ebenso dankbar wie aufrichtig erwidert.

Eure Majestät, wie Ihre Majestät die Kaiserin, welche so freundlich ist, den Herbsttagen und dem Wald von Cranborne Forest eine sympathische Erinnerung zu bewahren, darf ich die private, aber durch und durch aufrichtige und zutreffende Versicherung geben, daß die Gefühle von Windsor und London unverändert warm geblieben sind. Ich bin glücklich, der Dolmetisch dieser Gefühle sein zu können.

Mit dem Ausdruck (usw.).

Deutscher Reichstag.

137. Sitzung. B. Berlin, 1. April.

Auf der Tagesordnung stehen die Interpellation U l b r e c h t u. Gen., sowie die Interpellation U l a h u. Gen. über die Frage der Einführung von

Schiffahrtsabgaben.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg erklärt sich bereit, sofort zu antworten. Abg. Frank-Mannheim (Soz.) begründet die sozialdemokratische, Abg. Raempf die freisinnige Interpellation.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Namens des Herrn Reichskanzlers habe ich zu erklären: Die Frage, inwieweit die Erhebung von Schiffahrtsabgaben auf den preussischen Wasserstraßen mit Artikel 54 der Reichsverfassung vereinbar ist, hat bisher noch nicht zum Austrag gebracht werden können. Die preussische Staatsregierung, welche durch Schiffahrtsabgaben, durch Bildung von Zweckverbänden eine Förderung der Schiffahrtsinteressen erstrebt, wird ihrerseits die geeigneten Schritte tun, um die den Abgaben etwa durch die Verfassung entgegenstehenden Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. Die preussische Regierung wird dazu den Weg der Reichsgesetzgebung beschreiten, sobald die zur Zeit in bundesrechtlichem Sinne geführten Verhandlungen mit den Einzelstaaten beendet sein werden. Sie glaubt, damit auch der Schiffahrt wesentliche Dienste zu leisten und auch dem nationalen Gedanken neue Förderung zuteil werden zu lassen. (Auf S ü d e k u m s: Sehr gut!) Auch mit den beteiligten fremden Staaten werde in Verbindung getreten werden, sobald die Frage im Innern durch die Verhandlungen mit den Bundesstaaten gelöst sei. Minister Beutner: Beabsichtigt sei die Bildung von Zweckverbänden mit eigener finanzieller Verwaltung und gemeinsamer Stromkasse. Die preussische Regierung glaube sich zu der Annahme berechtigt, daß sie zu diesen Plänen die Zustimmung des preussischen Landtages und seiner sämtlichen Parteien finden werde.

Die ältere Schwester.

Skizze von Clara Kulepp-Silbs.

(Kühnheit verboten.)

et Wohnung der Justizrätin von Heiden war heute außergewöhnliche Unruhe. Türen gingen auf und ab, und von einem Raum in den anderen, daß die Gäste kamen an den Fenstern für eine Sekunde aufglänzten und wieder erloschen. Die Justizrätin tief aus ihrem Schlafzimmer ins Jüngernach hinein: Dora — Willi! ... Seid ihr noch nicht auf? Marie, Sie dürfen wirklich jetzt nicht mehr so trödeln ... Sie haben diesen Winter stets zu drei Damen zum Ball anzu-fahren, daran denken Sie! — Ja, ja, Frau Justizrätin, freilich! Fräulein Willi ist ja fix und fertig und Fräulein Dora ist eben noch die Faltten zurecht.

Das Mädchen kniete am Boden vor einer schlanken, jungen Dame mit prachtvollem, blauschwarzem Haar und auffallend weißen Schultern und Armen. So — Marie, ich danke Ihnen! — Marie, meine Blumen ... sehen Sie doch mal — die Ihnen doch nicht fest? — Ah ... immer hübsch ruhig bleiben, Fräulein! Wägen! Nehmen Sie sich ein Beispiel an Fräulein Dora! — Fräulein! Fräulein! Sie gehen seit vier Jahren ... Dora sah sich in den Spiegel in die dunklen Augen — dann biß sie sich die Lippen. Daß recht, ich gehe schon seit vier Jahren ... du gehst zum ersten Male, kleine Willi! Ich hätte ja von an zu Hause bleiben können ... ich bin ja doch nun halb alte Jungfer! — Aber, Dora, — was sind das für ... schall Willi, wenn man so schön ist, wie du! — Ach — du über Knospen, wenn du erst wüßtest, wie du aus-

Willis Augen bligte es auf. Rett? Ja? Sie redete läche Figur und dann huschte ein halb danges, halb sieg-

haftes Lächeln über ihr reizendes Gesicht, das dem der Schwester beinahe Zug um Zug gleich. Dasselbe blauehaarige Haar, dieselben Augen, dieselben feingewölbten Lippen — nur alles von einer solch taustriichen, noch knospenhaften Lieblichkeit, die geradezu bezaubernd wirkte. O ja, sehr nett sogar! Die ältere Schwester nickte ihr liebevoll zu. Dann aber fühlte sie plötzlich einen Schauer über ihre Arme und Schultern rieseln und eine leise Starrheit ging über ihr Gesicht hin, nur in ihren Augen schien Leben ... eine ganz eigene Angst. Es dauerte alles seine Zeit, sagte Marie, ganz aktuell haben Sie aus, als Sie, wie Fräulein Willi heute, zum ersten Ball gingen. — Ja, ja, es wäre wirklich besser, ich machte den Blunder gar nicht mehr mit. Es klang fast wie verhaltenes Weinen durch die bebende Mädchenstimme. Ah, Dora hatte so oft schon mit leiser Furcht an das drohende Einzel eines einsamen Lebens gedacht. Na, na, das wäre doch ein Jammer, begütigte Marie, 's wird sich ja wohl noch einer finden. — Wachen Sie keinen Schmal, Marie! Dora hätte längst einen haben können — wenn sie nur gewollt hätte. — Aber wie behandelt sie zum Beispiel den Konsul Richter? ... ? Freilich, er ist schon ein blöcher Ältlich und 'ne Glanz hat er auch — aber sonst ... Willi, sei still! Da die ältere Schwester gequält. — Ich wollt' dir ja bloß noch sagen, daß Gaston von Gelbern wieder hier ist — der lange Gaston, der Freund von Ray! Du wirst dich doch seiner noch erinnern? Er hat mich mal aus dem Wasser gezogen! Sehr eleganten Tones sagte sie hin! Ja, damals war's bald aus mit mir gewesen. Wie lange ist das nun her? Wohl etwa zwei Jahre! Richt Dora? — Ja, ja — zwei Jahre ... Das schöne Gesicht wie mit Blut überglänzte, neigte Dora von Heiden an den langen, schweidischen Haarschleifen. Ja — und Anni Ettinger sagte, er läche hübsch aus, und wenn er lachte, hätte er Gräulchen ... Und ein entzückendes Schnurrend hätte er ... Das wußt'

ich gar nicht ... — Nun, dann sieh ihn dir heute abend nur recht genau an ... Dora wollte es nicht sagen, aber sie mußte, der Drang war zu stark in ihr. — Kann ich machen! Offentlich tanzt er mit mir, das wäre fein! — Marie, sehen Sie doch noch mal nach, ob alles in Ordnung ist! So — sind wir nun fertig? — Jawohl! Die Dienerin legte den beiden schönen Mädchen die Mäntel um.

Willi war sehr befangen, als sie den Saal betrat, und Dora ging es heute abend beinahe ebenso; doch das mochte wohl von ihrer inneren Erregung kommen. Schon als sie draußen in der Garderobe sich ihrer Hülsen entledigte, glaubte sie, daß mancher Blick aus Mädchen- und Mutteraugen sie etwas mißgünstig streifte. Sie hob den Kopf. Aber in ihren Augen lag eine gewisse Spannung. Da war auch Konsul Richter. ... Als Dora ihn sah, mußte sie unwillkürlich an Willis Worte denken ... Es berührte sie fast peinlich. Dann war sie entzückt von einer roten Chrysanthemennische, von der ein wunderbar leuchtendes Glänzen ausging ... es war wirklich schön! Sie sprach mit dem Konsul darüber. Er nickte erfreut. Die Dekoration des Saales stammte von ihm. Da waren all die guten Bekannten ... Immerfort mußte man grüßen — sie sahen eben alle nach ihr hin — besonders die Herren ... Dora bemerkte es wohl, fühlte aber gar keine Befangenheit mehr. Nein, es huschte sogar ein triumphierendes Lächeln über ihr Gesicht. Sie wollte schön sein, und sie wußte, daß sie es war — daß sie auch heute wieder Bewunderung erregte. Ihre Augen weiteten sich und glänzten und ihre rote Unterlippe schob sich leise vor, wie spöttlich und freigeschier ... Doch plötzlich — es benahm ihr fast den Atem und ihre Wangen fingen an zu brennen ... Da war jemand aus der roten Nische